

Sommer am Thunersee

Autor(en): **Egger, Gertrud**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **26 (1936)**

Heft 23

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-643739>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sie haben sich unbemerkt herangepircht, die Savoner. Die graue Dämmerung nimmt sie schüßend auf und schon rücken sie im nachtdunklen Tann vor.

„Bald ist es erreicht, bald ist der Sieg unser!“ So schmunzelt der Herzog. Plötzlich aber ertönt vom Schloßturm aus der Hornstoß des Wächters. Sein treues Auge hat die Gefahr rechtzeitig erkannt, und nun schrillt das Horn Edelfrauen, Kaplan und Knechtlein aus der nächtlichen Ruhe. Im Nu ist's im Schloß lebendig. Weg alle Schwäche und aller Kleinmut bei der Gräfin. In der Stunde der Gefahr ist das edle Herz stark. Von ihren Frauen umgeben eilt sie zur Kapelle.

„Zum Gebet!“ mahnt sie, „Gott wird uns nicht verlassen, er ist unsere Hilfe in der Not, unsere einzige Zuflucht und Rettung.“

Heiß und gläubig betet sie zu Gott. Der alte Kaplan eilt hin und her, er ist vor Angst mehr tot als lebendig. Da fühlt sich die Gräfin am Saume ihres Kleides berührt und die Stimme des jüngsten Edelräuleins flüstert:

„Edle Frau, erlaubet, daß ich einen Rat gebe.“

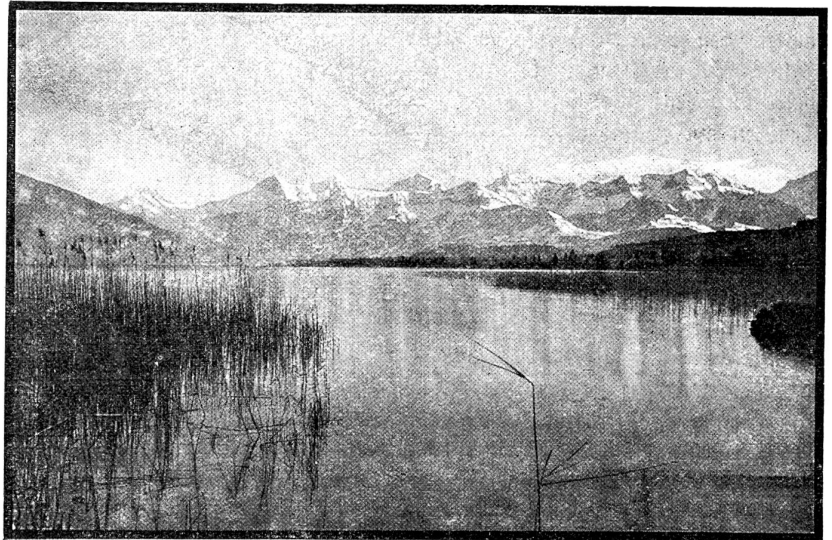
„Sprich, aber schnell!“ erwidert die Gräfin, „keine Minute ist zu verlieren.“

Griseldis spricht: „Nun denn, so binde man unsern Böden und Geißeln brennende Wachlichter an die Hörner. Dann lasse man sie auf den Feind los! Vielleicht erschrickt er, vielleicht jagen wir ihn damit in die Flucht!“

Der alte Kaplan lebt wieder auf: „O, das ist ein Rat, vom Himmel eingegeben, gelobt sei Gott!“

Alle Kerzen werden von den Altären genommen, bald ist kein einziges Licht mehr in der Kapelle. Man stürzt hinaus. Der Geißhub bläst seine Herde zusammen. Von allen Seiten folgen Böde und Ziegen dem Ruf. Mit Mühe setzt man ihnen die brennenden Lichter auf die Hörner, und kaum losgelassen, rennt die wildgewordene Schar den Berg hinunter, in den Wald, wo der Herzog von Savoyen mit seinen Leuten so siegessicher heranschießt.

Als aber die Savoner das grauliche Bild herannahen sahen, glaubten sie nichts anderes, als der Teufel mit seinem Gefolge sei ihnen auf den Fersen. Sie machten kehrt und schrien Tod und Teufel. In wilder Hast und Unordnung jagten sie den Weg zurück, den sie so siegesgewiß unter die Füße genommen.



In der Lachen bei Thun.

Phot. Nydegger, Bern.

Auf diese seltsame Weise wurde damals der Angriff des Savoners abgewiesen. So erzählte uns der alte Senn.

Das Bild, welches die Sage illustriert, ist im alten Schlosse zu sehen.

Wir dankten dem alten Manne herzlich für seine Freundlichkeit und Belehrung. Schüttelten ihm die Hand und schieden als gute Freunde.

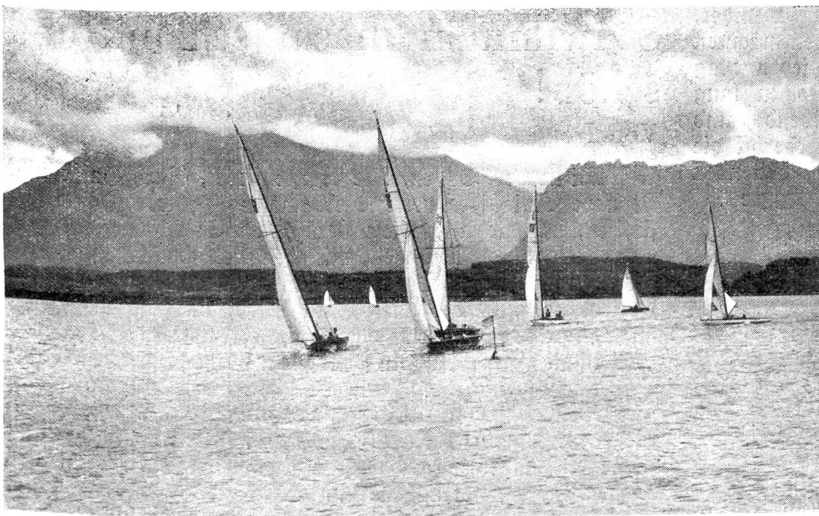
Dann gingen wir unsern Weg weiter durch die abendlichen Matten, die im letzten Sonnengold mild erstrahlten.

Sommer am Thunersee.

Die milden Gestade dürfen sich mit gutem Recht Riviera nennen. Wir bewegen uns, ruhen aus in einer Landschaft, die nie ihre Anziehung verliert. Es gibt Baedekkerperlen, die man nach kurzem Genuße satt wird. Hier aber bietet sich die Natur mit solchem Adel dar, in solch vollkommener Durchgestaltung, daß nichts enttäuscht in dem Anmutsbild von Harmonie und Frische.

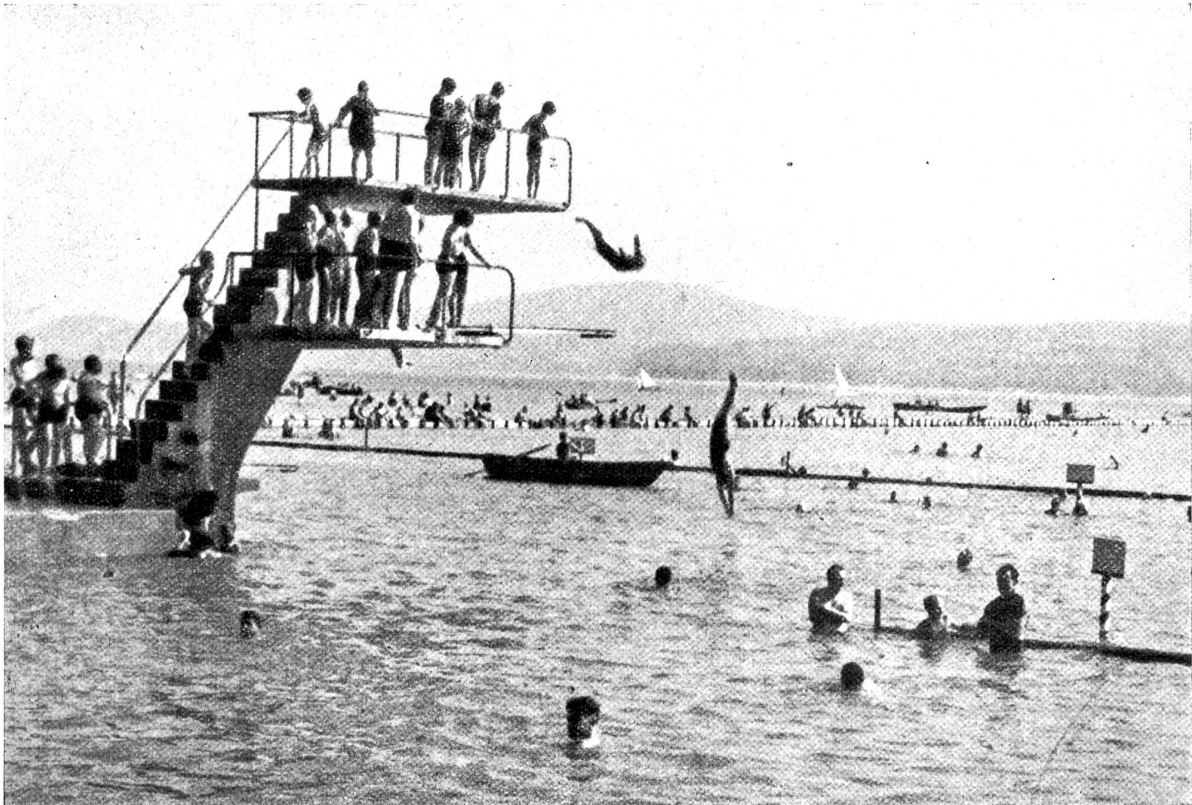
Es ist ein Glück und eine Wonne, diese Kronen aus Schnee, das Gold sonniger Weiden und den reichen Saum tiefergrüner Sommertrift zu schauen. Schenkesfroh und ohne Schroffheit, in heiteren Wellen und verschwenderisch ausholendem Schwung eilt das Land zum glücklich gebreiteten Wasser. Und dieses Wasser, dies Kleinod von See wird an heiteren Tagen zum leichten Sprungtuch dem Winde. Er trägt unzähligen Blütenstaub in seinem warmen Atem. Wo er am Ufer niederfährt, streut er ihn aus, und der See färbt sich wie Perlmutter von der untergehenden Segnung einer schönen Blumenjahrszeit. Dann wieder gefällt es dem Winde, Wasser und Segel zu fächern, ein südlicher Zephyr. Bis der Unberechenbare eines Tags um die Gewitterstunde Sturmwind heraufbeschwört, den Himmel verfinstert, ein Blitz zuckt über dem Riesengiganten, und mit Bardengebrüll tost der See inmitten Helvetiens sommergrüner Friedenssae. Die Erschütterung ergreift das Felsmassiv. Wer möchte sich wundern, wenn die landschaftsbeherrschende Pyramide unter dem lohenden Brauswind zum feuerpeinenden Vulkan würde?

Vielleicht daß die Flut sich leichter be-



Segelsport auf dem Thunersee.

Phot. Waber, Thun.



Strandbad Thun.

jänftigt als zwischen den finsternen Buchten eines felsumstürzten Bergsees.

Nordgewohnte Augen nennen unseren Bergumrahmten einen Garda, einen Comersee. Derselbe Wohlklang, dieselbe Klarheit, spielerische Buchten, die wie Kinder im Schabernad hinausspringen in eine äußerste Gruppe mittelmeeerischen Vorbeers, hier lieblich sich umwenden nach rechts und nach links, und seeaufwärts weiterreilen, einem neuen Ereignis, einer nächsten Rosenlaube, der golddurchperlten Ankerstelle zu. Ja, und dort auf beweglichen Brettern gibt es immer etwas zu sehn, und „nach neuen Meeren wendet sich mein Genueserschiff“. Mein Schiff hat heimische Namen, wie „Jungfrau“, „Blümlisalp“, oder ganz einfach „Thunersee“. Es ist kein Schnidlschnad mit diesen Schiffen, es sind keine Karussellschaukeln, aber es sind redliche Schiffe, die sagen „steig ein, fahr mit“, nichts mehr, nichts weniger, und da lohnt es sich schon, wie ein Kind an den nächsten Halteplatz zu laufen. Es gibt Gäste, die das jeden Tag tun, alte Männer und Matronen, und vier Wochen lang auf dem See herumschaukeln von morgens bis abends, und wenn ihr Arzt kein Rnauser ist, so macht er im Herbst die letzte Visite, und zieht den Hut ab, — vor dem heilenden See.

Gertrud Egger.

Strandbadfreuden.

Von Edgar Chappuis.

Es funkeln Sonnenlichter,
und strahlende Gesichter
verkünden froh vom Mund zum Munde:
Es ist die Strandbadstunde.

Durch blaue Plätscherwellen,
sich helle Leiber schnellen.
Und dort am schönen Strande,
Luftwandeln sie im Sande.

Die Rutschbahn sauft hernieder,
es quietscht und freischt und wieder
beginnt das Spiel von neuem,
die Herzen zu erfreuen.

Frohmut in aller Augen,
die sich voll Sonne saugen.
Vergessen sind die Sorgen,
und keiner denkt an morgen.

So laßt euch denn beglücken,
entfaltet voll Entzücken,
das schöne Strandbadleben,
das euch zur Lust gegeben.

Schwimmen macht schlank und schön!

Von Irene Glassmann, Jr.

Willie den Duden, Rie Mastenbroek, Ruth Halbsguth, Leonore Knight, Anette Kellermann — wer wollte bestreiten, daß sie alle, diese berühmten Schwimmerinnen, es an Anmut und Schönheit mit den berufsmäßigen Schönheiten von Film und Bühne aufnehmen können? Sollte das bloß ein närrischer Zufall sein, oder ist nicht vielmehr das Schwimmen eben die Ursache, ist nicht das Schwimmen geradezu ein Jungborn und Schönheitsquell? Sicher waren die alten Griechen schon dieser Ansicht, als sie ihre Venus sich als „Schaumgeborene“, dem Meer entstiegene, vorstellten. Na also, wenn die alten Griechen etwas festgestellt haben, dann muß es wohl schon seine Richtigkeit haben, besonders heuer im Olympia-Jahr

Daß das Schwimmen nebenbei sehr gesund ist, dürfte sich ja sowieso inzwischen herumgesprochen haben. Und wenn